# Jean Baptiste Colberts

# Verdienste

um

die Staatsverwaltung

Ludwigs des XIV.

---

Meist nach der Preisschrift des Herrn von Necker.

---

Colbert hatte frühzeitig das Bewußtseyn seiner Kräfte. In einem Alter, wo sonst das Ungestüm der Sinnlichkeit größere Gedanken zu zerstreuen pflegt, wo die meisten das ganze Universum auf ihre Person und ihre Vergnügen einschränken, beschäftigte er sich schon mit den höheren Zwecken der Gesellschaft. Durch Unterricht verschaffte er seinem Geiste Nahrung; er machte Reisen, um die Gegenstände der Staatsökonomie zu ergründen und häufte in sich einen Vorrath von Erfahrung für das ihm gewöhnliche stille Nachdenken.

Mazarin war der erste, welcher Colbert bemerkte und seine Talente benutzte. Ehrgeizig von Natur, nicht aber mit großen Geistesgaben ausgerüstet, durch welche man die Meinung bezwingen und der öffentlichen Stimme sich bemeistern kann, wendete Mazarin seinen ganzen Verstand auf Menschenkenntniß. Durch die Gewandheit, die Gemüthsarten zu schätzen, kam er seinem Unvermögen durch große Unternehmungen, die Geister sich zu

unterwerfen, zu Hülfe. Colbert vereinigte unschätzbare Eigenschaften für den Staatsminister. Durch Einsichten und Arbeitsamkeit vermochte er dem Ruhm desselben Dienste zu leisten, welche seine Bescheidenheit dem, der sie benutzen wollte, ungetheilt abtrat.

Bald wurde Colbert in die Geheimnisse der Staatsverwaltung eingeweiht. Er machte hievon keinen Mißbrauch; sein Einfluß wurde nie das Steckenpferd seiner Eitelkeit. Als Jüngling zeichnete er sich schon durch eine tiefe Zurückhaltung und durch das feinste Zartgefühl aus, Eigenschaften, welche, wenn sie schon in diesem Alter sich zeigen, fast immer einen großen Charakter andeuten. Neben dem Feuer der Jugend können sie noch nicht aus jenem Mißtrauen gegen uns selbst entstehen, mit welchem uns erst etwa die spätern Jahre anstecken. In einem Alter von 29 Jahren wurde Colbert zum Staatsrath ernannt, und Mazarin nach den Proben, die er in seinem Leben mit ihm angestellt hatte, gab ihm als Sterbender das glänzendste Zeugniß. In diesem kritischen Augenblick, in welchem man wenigstens zuletzt noch der Wahrheit und Gerechtigkeit ein Opfer bringen zu müssen glaubt, sagte Mazarin Ludwig dem XIV: „Ich „bin Ew Majestät alles schuldig, einen Theil meiner „Schuld aber glaube ich abzutragen, indem ich Ihnen „Colbert zuführte.“ Und welch höheres Geschenk könn-

könnte auch der Unterthan einem Monarchen geben, als einen Mann, der die Pflichten und Rechte des Throns eben so genau kannte, als er sie ununterbrochen zu vereinigen strebte.

Ludwig fühlte die Verdienste Colberts. Aus Leidenschaft für seinen eignen Ruhm überschüttete er ihn mit Gunstbezeugungen, zerriß die Fallstricke, die ihm der Neid legte und schützte ihn gegen die Angriffe des Hasses.

Bey Mazarins Tode stand Fouquet an der Spitze der Finanzen. Großmüthig und nachgiebig verwaltete er die Güter des Staats, wie seine eigene. Aber diese liebenswürdige Freygebigkeit einer gefühlvollen Seele, die das Leben eines Privatmanns verschönert, ist nicht Tugend in der Staatsverwaltung. Der Geschäftsmann muß seine Neigungen zurückzulassen wissen, um sich ganz dem öffentlichen Glück, der Tochter strenger Ordnung, zu weihen. Fouquet besaß von dieser Geistesstärke nichts, ein Mangel, der seine Talente unbrauchbar machte. Von den Höflingen geschmeichelt, geliebt von seinen Freunden verließ er sich ganz auf ihren Eifer, und die Unordnung in seinem Geschäftskreis stieg aufs höchste. Ohnehin hatten sich unter Mazarin langgewohnte Vernachlässigungen und Mißbräuche gehäuft. Die nun allmählig sich erhebende, endlich aber allmächtige Stimme des allgemeinen Unglücks der Nation ließ

sich hören; die zerrütteten Finanzen foderten einen Wiederhersteller *).

Auf Colbert waren bereits die Augen jener wenigen gerichtet, die zu beobachten und zu urtheilen wissen, und durch deren Entscheidung unvermerkt die öffentliche Meinung bestimmt wird. Ludwig XIV nahm

*) Als Mazarin starb, betrugen die Abgaben 90 Millionen; aber davon kamen nicht 40 in die königlichen Kassen. Selbst das reine Einkommen wurde auf zwey Jahre anticipirt: der Schatzmeister ließ sich die Auflage von den Einnehmern 1 oder 2 Jahre zum voraus bezahlen; und die Kassenbillets wurden denjenigen, welche die Auszahlungen hatten, als baares Geld zugerechnet. Diese Unordnung nützte Fouquet zur Verschwendung der königlichen Gelder: er hielt nicht einmal ordentliche Bücher über Einnahme und Ausgabe; von den Jahren 1656 bis 1660 hat niemals ordentliche Rechnung abgelegt werden können. Colbert, sein Nachfolger, führte in allen Theilen des Finanzwesens von neuem Ordnung, Bestimmtheit und Billigkeit ein. Zugleich erklärte der König: er wolle die Direction dieses Zweigs der Staatsverwaltung allein übernehmen, und die Rechnungen alle Monate durchsehen, berichtigen und unterzeichnen.

Im J. 1661 betrugen die Pachtungen und Auflagen 84,222,096 Liv., und 1683 betrugen sie 116,873,478 Liv. — Mithin hatte Colbert die königlichen Einkünfte mit 32,651,382 Liv. vermehrt; wie sich aus den Nachrechnungen der Brüder Paris ergab. Nach ihm hat beständig Unordnung in den Finanzen geherrscht. (Memoiren von Duclos.)

nahm keinen Anstand, ihm die allgemeine Verwaltung der Finanzen des Königreichs anzuvertrauen. Welche Macht, welche Pflichten! Der Verwalter der Staatskräfte soll in seinen Gedanken die Rechte des Menschen und die der Gesellschaft immer in Harmonie bringen; er soll der Vermittler seyn zwischen dem Vortheil des Einzelnen, der sich vor Abgaben scheuet, und zwischen den Bedürfnissen der Gesellschaft, welche sie unentbehrlich macht.

In den jetzigen Staatsverfassungen müßte eigentlich die Finanzverwaltung der Mittelpunkt seyn, von welchem alle übrige Theile der Regierung ausgehen und abhangen. Sie muß dem Kriegswesen und der Marine den Theil von Reichthümern anzeigen, welche auf diese der Gewalt verwendet werden können; sie muß für die auswärtigen Verhältnisse den Ton angeben, den man vermöge der innern Macht zu halten und durchzusetzen im Stande ist; was das meiste ist, sie soll die verschiedenen Interessen des ganzen Volks umfassen. Durch eine gerechte Bestimmung und verständige Vertheilung der Abgaben soll sie den Erwerbfleiß benutzen, ohne ihn zu unterdrücken; durch sie soll es dem Thätigen möglich gemacht seyn, seine Arbeit zu genießen; sie soll nehmen, um zu geben und die Zuflüsse für sich durch das Gute möglich machen, das von ihr ausströmt.

Seit Sülly's Tode war dieser wesentliche Theil der Staatsverwaltung von seinem guten Geiste verlassen. Jener hatte die erste Probe gegeben, was die Rechtschaffenheit in einem solchen Fache vermöge. Richelieu arbeitete für nichts, als für Befestigung der königlichen Allmacht in und ausser dem Reiche. An diesem wichtigen und gefahrvollen Gegenstand erschöpfte sich sein Genie. Die Minderjährigkeit Ludwigs XIV, die Neckereien und Fehden der Fronde, Mazarins Charakter hatten die Desorganisation aufs äusserste gebracht. Ohne Regel einzunehmen, und ohne Maaß zu verschwenden, schien Grundsatz geworden zu seyn.

Die Schwäche der regierenden Personen nöthigte sie mitten unter den Faktionen das, was Pflicht gewesen wäre, zu erkaufen, und den Mangel an Würde durch Gnadenbezeugungen zuzudecken. Die Bestechungen gingen von oben herab, und jede Obliegenheit hatte ihren Preis. Der Minister war niemals seines Platzes sicher, für den Augenblick des Bedürfnisses erschöpfte man die Hülfsquellen, weche erst mit der Zeit ergiebig geworden wären. Seinem Beyspiel folgte jeder der Subalternen. Sie eilten, die Umstände zu benutzen. Zuerst befriedigte man die eigne Habsucht; alsdann erkauften sie sich Credit, und hatten sie genug geborgt, so war es das eigene Interesse ihrer Gläubiger, sie am Platze zu erhalten. Gab es neue Ausgaben, so wurden

ohne

ohne Umstände neue Auflagen geschaffen, die man gegen Vorschüsse verhandelte. Im jetzigen Augenblick sah man auf nichts, als auf das baare Geld; was in der Zukunft aus dieser Handelsschaft entstehen müsse, darüber verschloß man absichtlich die Augen, wenn man nicht ohnehin blind war. So stand die Leere der Schatzkammer mit dem Zunehmen der Auflagen vollkommen im Verhältniß, wie die Unwissenheit der Staatsverwalter mit dem Ruin des Königreichs.

Das erste, was Colbert thun mußte, war eine unwiederrufliche Entfernung dieser Räubereien. Mit einer sich immer gleichbleibenden Festigkeit vertheidigte er das öffentliche Interesse gegen die Eigennützigen; die Gesellschaft gegen persönliche Nebenrücksichten und die künftige Fülle der Hülfsquellen gegen den Vorempfang. Er entwarf die einfachsten Regeln für Verantwortlichkeit im Rechnungswesen und hielt darüber mit einer Strenge, vor welcher die größten Mißbräuche am schnellsten entfliehen mußten.

Unter Mazarin hatte man die Schwäche der wirklichen Mittel durch Zusagen zu ersetzen sich angewöhnt. Colbert untersuchte fürs erste, was er zu leisten vermöge, ehe er eine Zusage that. Die Würde der Wahrhaftigkeit ist jedem wirklich großen Manne von selbst gegenwärtig; ihren Werth in der Staatsverwaltung beurkunden die unausbleiblichen

lichen Folgen ihrer so häufigen Vernachlässigung. Der wahre Staatsmann vergißt nie, daß Credit und Zutrauen die Reichthümer des Staats unendlich vervielfältigen.

Colbert war fest überzeugt, daß die Auflagen keinen andern Zweck haben sollten, als die Beschützung und Beglückung der Gesellschaft. Sein Wille war es nie, die Schatzkammer des Monarchen dadurch zu füllen, daß er den öffentlichen Reichthum verminderte. Er stellte über die vorhandenen Auflagen eine genaue Untersuchung an, verminderte sie beträchtlich und veränderte viele untaugliche Arten, sie einzuziehen. Alles dieß aber führte er mit so viel Scharfsinn und Genauigkeit aus, daß die Einnahmen des Monarchen sich vermehrten, während er den Erwerbfleiß im Handel, in den Manufakturen und dem Ackerbau von den unerträglichen Bürden befreite, welche sie zum Stocken gebracht hatten.

Ein anderes Hinderniß des freien Umlaufs der Staatskräfte lag in der großen Menge von Zöllen. Ihre Vervielfältigung war blos ein Fallstrick für den biedern Mann; für die allezeit wachsame Habsucht aber ein unaufhörlicher Reiz zu Betrügereien. Colbert sah sehr gut, daß diese Einrichtung den Finanzen und der Sittlichkeit in gleichem Grade schadete. Die Versendungen wurden gehemmt, die Handelsschaft aufgehalten und die Handelsleute selbst, durch diese übertriebene Hindernisse zu den

schlau-

schlaueſten Hindergehungen veranlaßt, nahmen einen für die Handlung verderblichen Charakter an; denn worauf gründet sich dieſe feſter als auf Biederkeit und wechſelſeitiges Zutrauen? die unendlichen Erpreſſungen ließen auch die guten Bürger den weiſen und ehrwürdigen Urſprung der Auflagen vergeſſen. Jene geheime Fehden gegen die königliche Schatzkammer erſchienen als ein gerechtes Vertheidigungsmittel der Geſellſchaft gegen ihr Oberhaupt. Colbert hob den größten Theil dieſer Zölle auf und behielt nur an den Grenzen des Reichs die Einlaßzolle (Douanen) bei, welche die Einnahmen vermehren, während ſie die Produkte des inländiſchen Fleißes gegen die Concurrenz mit Ausländern ſichern, und den Einfuhr-Verboten der franzöſiſchen Waaren bei andern Nationen ein Gegengewicht geben.

Einige Provinzen widerſetzten ſich der Ausführung ſeiner Plane. Dieſem Widerſtreben wußte er mit Lebhaftigkeit entgegen zu arbeiten. Seine nützlichen Einrichtungen ſelber ſind aus dem berühmten Edikt vom September 1664 bekannt. Wie edel und rührend iſt der Eingang deſſelben. Faſt immer läßt Colbert Ludwig XIV nicht als König, ſondern als Vater ſprechen, weil er überzeugt war, daß ihn ſeine Wohlthaten größer machten, als ſeine Gewalt.

Während der Miniſter in den Einnahmen die genaueſte Ordnung herſtellte, unterſuchte er alle

Thei-

Theile der Ausgaben mit großer Sorgfalt. Aber, welche zum Wohl der Gesellschaft nichts beitrugen, schienen ihm eine Ungerechtigkeit. Er kämpfte gegen sie. Nur die Ausgaben, welche den Frieden, die Ordnung und die Sicherheit des Reichs erhalten konnten, hätte er mit Vergnügen beibehalten. Von jener Kärglichkeit, welche die Talente muthlos macht, war er eben so weit, als von der verschwenderischen Freigebigkeit entfernt, welche das Laster anlockt. Uebrigens war er gegen den Glanz des Hofs und die Pracht des Throns nichts weniger, als gleichgültig. Ohne Zweifel hielt er diese für unentbehrliche Mittel, die Menge zu beherrschen, welche nur nach sinnlichen Eindrücken zu urtheilen pflegt. Gerne umgab er deswegen dem Souverain auch mit dem Schimmer jener vorübergehenden Majestät, welche doch ein Theil seiner Macht werden kann. Dagegen wachte er über jene Menge von Mißbräuchen der Eigennützigkeit, die sich zwischen den Zweck und die Mittel zu stellen pflegen.

Alle diese Einrichtungen waren die Resultate seines richtigen Nachdenkens und seiner festen Beharrlichkeit. Er zeigte den Inhalt seines Geistes durch die Wirkungen, von welchen Macht und Reichthum des Staats abhängt. Seinen durch die That selbst dargelegten Einsichten verdankt Frankreich und Europa das erste volle Licht über diese wichtigen Gegenstände. Die Schriftsteller sind hinten nach

ge-

gegangen; man hat in ein System gebracht, was er durch die Ausführung selber andeutete; oft vergaß man dabey, seinen Namen zu ehren. Es ist auf alle Fälle nöthig, daß man sich in der Beurtheilung der Wirklichkeit zu den erstern Grundsätzen der Gesellschaft erhebe, ohne welche man sich unter so vielen möglichen Irrwegen schwerlich zurecht findet.

Der höchste Zweck der Finanzverwaltung besteht in einer Vermehrung der Stärke des Staats, die dem Glück der Einzelnen keinen Abbruch thun soll. Diese Gegensätze lassen sich nicht aufheben, wohl aber in ein wechselseitiges Verhältniß bringen. Das auffallendste Merkmal, ob diese Bemühungen gelingen, besteht in der Zunahme der Bevölkerung, und diese selbst ist die eigentliche Grundlage der Staatskraft. Nur bey einer allgemeinen Verbreitung des Wohlstandes vermehren sich die Menschen, und dieser Wohlstand hängt von der feinen Schonung des Souverains gegen Freyheit und Eigenthum ab. Hierdurch werden die Einzelnen gewonnen für die Gesellschaft, in welcher sie gebohren sind; mit Eifer werden sie ihr alsdann dienen, sie beschützen und durch erstärkte Kräfte ihr erstatten, was sie ihnen während ihrer Schwäche zuvorkommend geleistet hatte.

Die unvermeidlichen Bedürfnisse des Menschen, welche blos durch die Fruchtbarkeit des sich selbst wiedergebährenden Bodens befriedigt werden kön-

können, haben uns frühzeitig den Ackerbau als das wesentliche Fundament der Bevölkerung anerkennen gelehrt. Er würde sogar die einzige Quelle davon seyn, wenn die Erzeugnisse der Erde in einer bürgerlichen Gesellschaft gemeinschaftlich gesammelt und genossen würden. Jetzt aber bleibt der Besitzer, wenn er den Anbauern seines Bodens die Nahrung, und der Gesellschaft die Abgaben verschafft hat, immer noch Herr einer beträchtlichen Summe von Mitteln des Unterhalts. Und weil der Mensch nicht Etwas gegen Nichts geben will, so wird dieser Ueberfluß von Früchten nicht aus seinen Händen auf die andern übergehen, wenn sie nicht durch ihre Arbeit und ihren Erwerbfleiß ihm eine angenehme Austauschung, und folglich eine neue Art von vergnüglichem Besitz anbieten.

Diese Betrachtung enthüllt uns, welchen großen Dienst die Handwerker, die Manufakturen und Künste der Menschenmenge leisten. Sie vermehren die Bevölkerung, indem sie jenem Ueberfluß von Nahrungsmitteln, die der Landbesitzer in seiner Hand hat, zum Ableiter werden. Dennoch würden die Manufakturen, wenn sie blos für die Gesellschaft, unter welcher sie betrieben werden, arbeiten wollten, von sehr eingeschränktem Nutzen seyn. Der Landbesitzer, wenn er sich die Produkte einer andern Gegend wünschte, würde sich einen Theil seiner unmittelbaren Einkünfte abziehen müssen, um

jene

jene sich aus der Ferne zu verschaffen. Diese beschwerliche Austauschung aber hört auf, wenn die Manufacturen den Geschmack andrer Nationen für sich gewinnen, und leichtere Mittel des Austauschens in Umlauf setzen können.

Nun aber kann der Manufacturist, der Künstler, der Ackerbauer, wenn er seinem Geschäft alle Aufmerksamkeit, alle seine Zeit widmen will, den Preis für seine Producte nicht selbst in der Ferne suchen, es wird für ihn Bedürfniß, jeden Tag denselben erhalten zu können. Und so schließt sich der Handelsstand an die hervorbringende Menschenklasse. Sein baares Geld, seine Waaren befriedigen die thätigen Bedürfnisse der Arbeitsamkeit; seine Thätigkeit um Sachkenntniß angespornt durch eignes Interesse, schützt bey dem Austauschen die Nationalproducte gegen die ausländischen. Mit dem scharfsichtigen Spekulationsgeist versetzen sie jene bis an die äussersten Grenzen zugängigen Länder, und beobachten unermüdet die günstigen Verhältnisse der Orte und Zeitumstände.

Dieß ist die wohlthätige Kette, welche den Landbau, die Manufacturen und die Handelschaft umschlingt, und sie zu Vermehrung der Volksmenge, des Wohlstandes und Vergnügens harmonisch vereinigt.

Sind diese Grundsätze wahr, so verschwinden die Vorwürfe, welche in neuerer Zeit gegen Colbert allzu oft wiederholt worden sind.

Er hat, sagt man, die Manufacturen zum Nachtheil des Landbaues begünstigt, er hielt die Zweige für den Baum selbst. Besser durch seine Handlungen unterrichtet, und unvermerkt auf seine Grundsätze geleitet, sehen wir aufs deutlichste, daß Landbau, Manufacturen und Handelschaft nicht rivalisirende Beschäftigungen sind, sie unterstützen sich wechselseitig, sie laufen in Einem Ziel zusammen. Wenn in einer Staatsgesellschaft der Ertrag des Bodens zur Nahrung der Anbauer, zu Entrichtung der Abgaben, zu Erstattung der ausgelegten Kosten, und endlich zum Vergnügen des Landbesitzers bestimmt sind, so muß der Ackerbau alsdann vernachlässigt oder gehemmt seyn, wenn zwischen diesen verschiedenen Interessen das Verhältniß gestöhrt ist.

Würden die Anfoderungen, welche der Landbauer selbst, der ihm Vorschüsse gebende Geldbesitzer und der Souverain an das Eigenthum machen, immer noch durch die Früchte der Erde selbst unmittelbar bezahlt; so würde sich zu jeder Zeit ein Mißverhältniß zwischen den Producten und Leistungen sogleich in seinem Entstehen entdecken lassen. Längst aber hat die Einführung der Münzen, als eines gemeinschaftlichen Maaßstabes für allen Werth, falsche

sche Rechnungen und Mißgriffe in der Staatsverwaltung viel leichter gemacht. Die Mißverhältnisse zwischen den Ansprüchen an die Producte und der Möglichkeit, diese zu gewinnen, verstecken sich unter dem willkührlichen Austauschungsmittel. Mit unverwandtem Blick muß deswegen die Staatsverwaltung, wenn sie wirklich den Landbau begünstigen will, den Stand jener Verhältnisse ermessen. Was Colbert that, kann unser bester Wegweiser werden. Er verminderte die Auflagen auf den Boden, und besonders die Grundzinsen, welche gerade den armen Landmann am meisten drücken. Er milderte die Strenge der Executionen, welche der Einzug verursachte, der Unglückliche sollte nicht so gestraft werden, daß er die Mittel, seinen Zustand zu verbessern, und seine Reste an den Staat einst zu ersetzen, verlieren müßte.

Ueberzeugt, daß dem Menschen nichts unerträglicher ist, als die Willkührlichkeit der Unterbeamten, bestrebte er sich, diese Abgabe den einförmigsten Vorschriften zu unterwerfen. Gerne hätte er sie auf eine unveränderliche Weise festgesetzt, und durch ein allgemeines Ackerverzeichniß mit jeder Art des Bodens in Verhältniß gebracht. Schade, daß diese wohlthätigen Absichten nicht zur Ausführung kommen konnten. Die Ungewißheit des Landbauers über die Größe der Abgabe, die man von ihm verlangen wird, ist eins der größten Uebel sei-

nes Lebens; immer quält ihn wirkliches Unrecht oder die argwöhnische Besorgniß desselben. Wohl dem, welcher ihn von dieser immer neuen Peinigung befreien, welcher ihm es möglich machen könnte, daß er ohne Furcht entdecken dürfte, wenn ihn der Himmel segnete und seine Arbeit gelang.

Colbert erkannte die Wichtigkeit brauchbarer Straßen. Er fand sie unerträglich schlecht, die vorhandenen wurden gebessert, und neue angelegt.

Von den Frohnen für den Straßenbau ist er der Erfinder nicht. Diese Leistung drückt eine Menschenklasse, die am meisten der Erleichterung bedürfte. Sie ist an sich selbst sehr ungleich, weil sie nur nach Tagen, und nicht nach dem jedesmaligen Preis der Zeit sich richtet. Ueberdieß giebt sie dem Menschen die Gestalt eines Sclaven, wenn sie ihn durch Handarbeit zu bezahlen nöthigt, was er gerne durch Geld, dieses Zeichen des Eigenthümers, berichtigen würde.

Colberts Blick gieng ins Größere. Er sah voraus, welchen Nutzen die Kanäle durch eine erleichterte Mittheilung gewähren würden. Werden sie verhältnißmäßig angelegt, so fällt zugleich ein großer Theil des Bodens, den man zu Ernährung der Zug- und Lastthiere anwenden muß, an den Kornbau, diese Basis der Bevölkerung, zurück. Der prächtige Kanal von Languedoc wurde unternom-

nommen, und mitten durch Frankreich vereinigte sich der Ocean und das Mittelmeer. Zu gleicher Zeit wurden ähnliche Wohlthaten auch andern Provinzen bestimmt, und der Plan zum Kanal von Bourgogne entworfen. Dieß war eine preiswürdige Verwendung der Auflagen, eine schöne Folge der gemeinschaftlichen Staatsgewalt, die Anstrengungen der Gesellschaft wurden für ihr eigenes Glück, und für künftige Geschlechter verwendet. Auch dem Ackerbau hat diese Wiederherstellung der Wege, diese große Unternehmung der Kanäle ohne Zweifel einen wichtigen Dienst geleistet.

Unter den vorigen Ministerien hatten die vielen käuflichen Stellen, welche die Habsucht der Schatzkammer der Lüsternheit der Privatleute anbot, nebst der Menge von Privilegirten, die man ebenfalls zu Befriedigung des unersättlichen Aufwands des Hofs für baare Bezahlung entstehen ließ, fast alles Geld des Königreichs nach Paris gezogen. Colbert verschloß dem Geiz und Wucher diese zahlreichen Zugänge. Er beschränkte die Vorzüge, welche man sich wegen gewisser Stellen anmaßte. Eine Menge von Privilegien, welche Gunst und Kabale geschaffen hatten, hob er auf; er verminderte den Gewinn, der sich bey den Finanzgeschäften machen ließ. Durch ihn wurde das Verhandeln der Abgaben viel seltener; eine feste Bestimmung der Rechte vieler Staatsgläubiger,

welche blos durch Mißbräuche erworben worden waren, entstand durch ihn. Er sicherte die Bezahlung der Zinsen mit jener Klugheit, welche dem Staat nicht auch die Bezahlung des Risiko neben der Befriedigung seiner baaren Bedürfnisse aufbürden will.

Alle diese Einrichtungen setzten sehr schnell den Preis des Geldes herab. Die Geldbesitzer konnten nicht mehr so leicht auf hohe Zinsen warten, und verwendeten jetzt ihre Mittel für die Handelschaft und den Landbau. Die Güterbesitzer konnten zu niedrigern Preisen Unterstützung finden. Unstreitig war dieß eine neue große Wohlthat von Colbert für den Landbau.

Ueberdieß gab er dem Lande gerade dadurch, daß er das Seewesen, die Fischerey, die Handelschaft, die Colonien, die Künste und Manufakturen in Aufnahme brachte, eine größere Menge Menschen zu ernähren, und folglich den Landbesitzern neue Gegenstände des Erwerbs, und selbst der Nacheiferung.

Wenigstens, sagt man, fühlte Colbert nicht, daß Freiheit die Seele der Handelschaft sey. Die unüberwindlichen Wirkungen der Concurrenz, der mächtige Einfluß des persönlichen Vortheils muß ihm unbekannt gewesen seyn, denn der Verkauf der Früchte ins Ausland war unter ihm nicht zu jeder Zeit nicht uneingeschränkt erlaubt.

Der

Der einzelne Mensch berechnet seine Plane nach seinem Privatinteresse für die kurze Laufbahn seines Lebens, und höchstens für den engen Kreis seiner Familie. Der Staatsmann aber, als Repräsentant der Gesellschaft, die sich unaufhörlich erneuert, betrachtet das Ganze des Staats als eine ewige Pflanzung. Nach dieser ununterbrochenen Fortdauer muß er seine wohlthätigen Entwürfe abmessen. Der Natur bietet er die Hand und drängt die Menschen dahin, daß sie die Wohlthaten derselben genießen lernen. Dieß war auch Colberts Verdienst.

Bis dahin ernährten wir mit unserm Getreide die Ausländer, um verarbeitete Waaren aus ihren Händen zu bekommen. So giebt es noch manche ackerbauende Nationen, welche den Ertrag ihres Bodens, diesen Keim neuer Menschengeschlechter, gegen Arbeiten austauschen, die sie unter sich selber in Aufnahme bringen könnten. Weiß man doch auf dem fruchtbaren Boden der barbarischen Amerikaner immer noch die Menschen nicht besser anzuwenden, als zu dem ehrlosen Verkauf ihrer Freiheit. Wir bedienten uns für unsere Fischereien, für unsern Seehandel, der Ausländer; ihre Bevölkerung vermehrten wir und hemmten die unsrige. Zugleich erschwerten und verminderten wir unsre eigenen Vortheile. Colbert sah wohl ein, daß seine Nation alle ihr angenehme fremde Produkte

durch ihren Kunstfleiß, und durch Austauschungen im Fache des Luxus sich verschaffen könne. Sogleich faßte er den Entschluß, durch diese glücklichen Umstände Frankreich auf den höchsten Grad des Nationalwohls zu erheben. Dieser ist alsdann erreicht, wenn alle Ländereien angebaut sind, und ihr ganzer Ertrag durch die Mitglieder der Gesellschaft selber verzehrt werden kann, ohne daß diese sich andrer Vortheile und Genüsse berauben, während vielmehr der Kunstfleiß durch seine Arbeiten neue Ansprüche auf die Lebensmittel fremder Länder, und folglich neue Hülfsmittel zur Bevölkerung verschafft.

Zu diesem Zweck war, wie Colbert einsah, nichts nöthig, als die Entwickelung des Kunstfleißes der Franzosen, und ein Erwachen der Nationalkräfte. Seine große Unternehmung aber würde gescheitert seyn, wenn er bey Vermehrung der Volksmenge durch neue Manufacturen, beim Hereinziehen fremder Arbeiter aller Art die Sorge, sie zu ernähren, vergessen hätte. Er mußte an die neuen Verhältnisse denken, welche jetzt zwischen dem gewöhnlichen Ertrag, und dem Gebrauch der Früchte entstehen konnten. Wohl aber würde er einen großen Fehler gemacht haben, wenn er wegen eines überspannten Strebens für jene Plane, die Ausfuhr der Früchte, auch in den Zeiten des Ueberflusses verboten hätte. Aber weit entfernt von solchen Uebertreibungen gewöhnlicher Menschen, welche gespornt

spornt von ihrer Eitelkeit, die Natur ihrer Ungeduld unterjochen, und dem Gang der Zeit zuvoreilen wollen, ließ sich Colbert von dem Ertrag der Ernten in den verschiedenen Provinzen Bericht erstatten, verglich die Resultate mit den Bedürfnissen des Königreichs, und gab alsdann bald allgemeine oder beschränkte Erlaubniß, bald Verbote der Ausfuhr. Diese war unter seinem Ministerium öfters zugegeben, und er machte hierüber die Absichten des Königs durch ein eignes Edikt bekannt.

Aber er hätte, sagt man, die Bedingungen durch ein bleibendes, unveränderliches Gesetz festsetzen müssen!

Wie läßt sich denn von einem Staatsminister, welcher so viele Gegenstände seiner Verwaltung bleibenden Verordnungen unterworfen hat, denken, daß er feste Ausfuhrgesetze zu geben vernachlässigt haben würde, wenn er nur eingesehen hätte, daß sie nach der Klugheit gegeben werden könnten. Eitle, kleinlichte Menschen wollen leicht Alles ihren Entscheidungen unterwerfen; sie vergessen über ihre Macht ihre Mittelmäßigkeit, aber ein großer Mann liebt nur durch wohlthätige Gesetze die Zukunft zu beherrschen. Machte also Colbert in jedem einzelnen Jahr den Willen des Souverains über die Ausfuhr der Früchte bekannt, so dürfen wir gewiß voraussetzen, daß er kein unveränderliches Mittel kannte, die Bedingungen derselben nach der Klug-

heit Ein für alle Mal zu bestimmen. Die Natur selbst mußte erst das Zeichen geben, ehe man ohne Mißgriff eine Grenzlinie zwischen Bedürfniß und Ueberfluß jedesmal ziehen konnte. Nur da, wo sich diese zum Voraus angeben läßt, kann sie die bleibende Bedingung der freien Ausfuhr werden.

Den Preis der Früchte hielt Colbert nicht für einen sichern Maaßstab jener Verordnung; denn von welch einem Zusammenfluß der Umstände kann der Preis abhängen! Nicht blos Ueberfluß oder Mangel der Produkte, auch Ueberfluß oder Seltenheit des Geldes bestimmt ihn, und dieses letztere hängt es nicht von Veränderungen in den Zinsen, von größern oder dringendern Bedürfnissen der Innländer und Nachbarn, von Fehlschlüssen oder allzugierigen Planen der Handelsleute ab? Oft wird sogar der Preis durch Umstände geändert, die weder der Käufer noch Verkäufer, sondern blos die Staatsverwaltung wissen kann. Man denke sich nur auswärtige Verbotsgesetze, die der Nation Zuflüsse, an welche sie gewöhnt war, entziehen können; man denke an die Besorgnisse eines Kriegs, welcher den wechselseitigen Handel stören, ackerbauende Gegenden verwüsten könnte!

Ohne Zweifel wußte Colbert sehr wohl, daß die Concurrenz, auf deren Einfluß man so viel rechnet, früh oder spät das gestöhrte Gleichgewicht wieder herstelle. Aber auch dieß wußte er, daß man nur

nur durch eine gewisse Reihe von Zeit zu jenem Zweck gelange. Unbedeutend und fast unmerklich ist ein solcher Zeitverlust bey Waaren des Luxus und der Bequemlichkeit. Wie drückend aber und gefährlich wieder, wenn von Nahrungsmitteln die Rede ist, die man nicht einen Tag entbehren kann, bey denen schon Besorgniß eines Mangels eine ganze Provinz augenblicklich in Unruhe setzen und alle Bande des Zutrauens zerreissen kann.

Auch die Wirksamkeit des persönlichen Interesses kannte Colbert bey seinen Verordnungen über die Freiheit der Handelschaft sehr gut. Hütete er sich doch sonst mit größter Sorgfalt, nicht durch unnütze Beschränkungen, selbst nicht um eines mittelmäßigen Glücks willen die Thätigkeit der Menschen zu hindern. Ein freiwilliger Fehler macht dem Menschen, wie er wußte, oft ein größeres Vergnügen, als ein abgemessener Schritt der Klugheit. Aber eben so sicher sahe sein Scharfblick, daß diese Freiheit nicht ein untrüglicher Führer für den Staatsmann seyn könne, und so mußte er das Ausführen des Nothwendigen verbieten, wenn er sonst die Ausfuhr des Ueberflusses gestattete und begünstigte. Freier Verkauf des Getreides ist unleugbar ein Eigenthumsrecht; aber jene vielen Menschen, die nichts zum Austauschen haben, die blos für ihren Arbeitslohn Brod erhalten wollen und die doch, weil sie gebohren sind, auch eine Befugniß zu leben haben, fodern ebenfalls ihre Rechte. Das Ganze der Gesellschaft

gründet

gründet sich auf eine menschenfreundliche Wechselseitigkeit von Vortheilen und Aufopferungen und nur durch diese kluge Uebereinstimmung finden die Menschen im Staatsverein Frieden, Sicherheit und Wohlstand. Colberts Ideen, den Ackerbau betreffend, sind in neuerer Zeit häufiger angegriffen worden, dieß foderte eine Entwickelung. Die übrigen Theile seiner Verwaltung dürfen wir blos berühren, weil ihm in denselben niemand Gerechtigkeit des Urtheils verweigert. Ueberall erblickt man während seines Ministeriums neue Beschäftigungen, neue Gegenstände des Kunstfleisses durch die Einrichtungen unzähliger Manufakturen. Bald unterstützte er sie durch Geld, bald durch Erforschung der Kunstvortheile, welche sich bey Ausländern entdecken ließen, bisweilen durch Ehrenzeichen; immer aber durch jenen Blick der Aufmerksamkeit und Theilnahme, durch welchen der Souverain oder sein Minister bey einer Nation Wunder bewirken kann, die für Ehre ein so feines Gefühl hat; ein Gefühl, welches im Einzelnen Schwäche, in der Gesellschaft aber eine Tugend genannt werden kann, weil es unter den Menschen eine ewige Kette von Beziehungen für gegenseitige Bedürfnisse und Vergnügungen bildet. Colberts Anstalten sind wir die berühmten Manufakturen von Lyon, Sedan, Louviers, Elbeuf und Appeville schuldig; ferner die Spiegelfabriken, die der Gobelinzeuge, der gewogenen Strümpfe und der feinen Spitzen, auser

noch

noch vielen andern, welche bis jetzt eine Menge Menschen, selbst Frauen und Kinder, beschäftigen, und mit der Bevölkerung das Vergnügen vermehren.

Um diese Manufakturen bey ihrer ersten Einrichtung zu ermuntern, war Colbert zu gewissen Verboten genöthigt. Aber auch diese erschienen, wie Einrichtungen eines Vaters, welcher die Kräfte seiner Kinder kennt und sie durch leichten Zwang aufmuntern will, bey ihren eigenen Fähigkeiten Hülfe zu suchen. Nicht durch bleibende, strenge Beraubungen wollte er Frankreich zum Gipfel seines Glücks führen. Er verstand es gut, daß die Franzosen durch die Natur zum Vergnügen gereizt sind. So ungern er es sah, wenn uns Italien Gold und Silberstoffe lieferte, so verbot er doch den Reichen nicht, sie zu tragen; nur dieß gestattete er nicht, daß man davon mehr, als die ersten Materialien, welche uns abgingen, nach Frankreich einführen durfte, und nun machte er die Verarbeitung derselben zu einer Aufgabe für den Witz und Erwerbfleiß der Nation, der Geschmack für Zucker und Caffee wurde in Europa allgemeiner; Colbert setzt diesem Vergnügen kein Gebot entgegen, aber alle Mühe wendete er an, um die Colonien zu erweitern und zu beleben. Besonders pflegte er die wichtigste von allen, die von St. Domingo, deren Größe er ahndete; er sann auf Gesetze, um sie für immer an die Hauptstadt zu knüpfen. Es zeigte sich eine neue Lüsternheit. Man wollte Thee, und diesen

giebt

giebt uns nur China. Man wollte die indischen Baumwollenzeuge; Colbert verbietet sie nicht, aber er denkt auf Mittel, sie uns mit Ersparniß zu verschaffen. Im Gegensatz gegen alle europäischen Manufakturen machte er es sich zur Grundregel, nur die ersten Materialien einführen zu lassen, ihre Verarbeitung aber dem französischen Kunstfleiß vorzubehalten. Andere Mittel mußten gewählt werden, wenn von Arbeiten der Indier die Rede war. Diese bedürfen nichts als Reiß, den ihr Boden ihnen in Menge giebt; ein glückliches Clima und einfache Sitten machen ihnen alles andere entbehrlich. Colbert sah, daß man auf ihre Arbeitsamkeit nicht eifersüchtig seyn, sondern mit Verstand sie benutzen müsse.

So bemerkt man mit Vergnügen, je genauer man die Einrichtungen dieses großen Kenners studirt, daß er nicht einseitig der einen oder andern Handlungsart sich zum Sklaven hingab. Ueberall muß man seine Vorsicht und Mäßigung bewundern. Welch einen Schatten wirft er auf gewisse Söhne unsers Jahrhunderts, die alle allgemeine Grundsätze zu übertreiben pflegen, und ihren Ideen durch Ueberspannung einen Schein von Kraft geben wollen. Ein mittelmäßiger Kopf nimmt etliche Maximen an; von diesen läßt er sich meistern, während er sich selbst für den Meister hält; in ihnen wähnt er das Geheimniß des Universums zu besitzen; eifersüchtig auf seine Herrschergewalt, aber zu unbeholfen, um

um der Natur auf ihren verschiedenen Wegen folgen zu können, gebietet er ihr so einseitig zu seyn, wie er selbst, und will sie mit der Armseligkeit seiner Einsichten auf eine gleiche Linie setzen. Colbert war seiner Größe gewisser; deswegen bestrebte er sich nicht durch Uebertreibungen größer scheinen zu wollen. Frühe genug hatte er allgemeine Ideen fassen gelernt, aber er verstand auch sie anzuwenden. Er kannte die Antinomieen in den Regeln der Staatskunst; durch eine sorgfältige Beobachtung ihrer Entstehung suchte er die Mißtöne aufzulösen. In der Zwischenzeit schmiegte sich sein vielseitiger Sinn unter das Gebot der Umstände. Wohl macht dieser Geist der Mäßigung dem Staatsmann selbst in seinem Innern manchen Verdruß; nie darf er aufhören, seine Beobachtungen zu berichtigen, jeder Augenblick kann ihm das Unzureichende seiner Mittel fühlbar machen. Ein anderer von seinen allgemeinen Principien aufgeblasen, überläßt sich einer stolzen Ruhe, mit einem einzigen Ausspruch: vollkommene Freiheit! beherrscht er ohne die geringste Mühe Alles um sich her; dem persönlichen Interesse der Unwissenheit ruft er zu; ich vertraue auf euch! Treiben sie nun die Maschine bis sie bricht, so hat dieß alles nichts zu bedeuten; man beruft sich auf das nächste und folgende Jahrhundert, welches die Grundsätze rechtfertigen werde. Will die Gesellschaft diese Erfahrung nicht riskiren, so nennt man sie ungeduldig und übereilt; sie allein trägt die Schuld des Mißlin-

lingens und das allgemeine Prinzip bleibt in Ehren oder behält wenigstens seine Ansprüche darauf.

Zu gleicher Zeit, während Colbert die vernachlässigten Manufakturen hob und neue überall einführte, beschäftigte sich sein weit umfassender Geist auch mit der Handelschaft. Vor seinen Zeiten schien Frankreich mit den übrigen Nationen nur durch Feuer und Schwert in eine Wechselwirkung treten zu wollen. Die Geschichte hat uns nur große Namen von Kriegern und Staatskünstlern aufbewahrt. Colbert fand eine edlere Mittheilungsart zwischen Menschen und Menschen, das Auswechseln der Wohlthaten, welche die Natur, und der Produkte, welche ihr Fleiß gab. So begünstigte e die Handelschaft aufs Aeusserste. Er war ih Schutz gegen höhere Gewalt, gegen den Eigennutz der Finanzpächter, gegen die Vervielfältigung der Abgaben und selbst gegen das Vorurtheil. Durch ihn wurde der Handel in die Levante neu belebt, der nördliche eröffnet, der mit den Kolonien erweitert.

Er war der Schöpfer der indischen Compagnie, die in Frankreich so lange mit Vorliebe betrachtet worden ist. Zu Errichtung einer solchen Gesellschaft hatte Colbert die wichtigsten Gründe. Beschwerlich und langsam waren die Verbindungen mit dem Mutterlande wegen der Entfernung jener Gegenden. Es war nützlich, in einem Lande, welches nur die Handelschaft reizte, und wohin die Gerichtspflege der Hauptstadt allzulangsam und fast immer

immer nur unter vielen Täuschungen wirken konnte, mit den Einrichtungen des Handels eine bürgerliche Verfassung zu verknüpfen. Was die Handelsvortheile selbst betrifft, so wollten einzelne Personen bey dieser gefährlichen Art von Geschäften nicht allzuviel wagen; man mußte also auf eine Theilung der Verwendungen und der Vortheile denken. Eben so nothwendig war eine Combination der Handelsunternehmungen, um in einem Lande, wo man blos Käufer seyn konnte, nicht einer unangenehmen Concurrenz ausgesetzt zu werden. Ungeachtet alle diese Gründe zu Errichtung einer Handelsgesellschaft riethen, so wurde das Privilegium doch nicht als eine Wohlthat für einige Personen zum Schaden der übrigen Personen ertheilt; vielmehr stand es einer größern Anzahl frey, beyzutreten, weil die Vermehrung der Accien die Theilnahme an dem Handel selber ausdehnte. Colbert's Einrichtung war demnach nicht eine Begünstigung von Einzelnen gegen das Ganze; sie ist vielmehr als die Anstalt des Ganzen anzusehen, um die ausschließenden Vortheile der Einzelnen, so viel möglich in allgemeine zu verwandeln. Jene Combination der Handelsunternehmungen, welche der Souverain vorschrieb, war eine wirkliche Foderung des öffentlichen Wohls und vermehrte den Nationalreichthum; derjenige hingegen würde die Rechte der Gesellschaft beleidigt haben, welcher diesen achtungswerthen Gründen seine unsichere Lüsternheit, blos nach seiner Laune mit Indien zu handeln, nicht

hätte aufopfern wollen. Es ist ein großer Unterschied zwischen privilegieren und ausschließlich begünstigen. Oft hängt die irrige Beurtheilung blos an dem Ausdruck; unsre Gedanken schaffen sich zwar Worte, aber nicht selten beherrschen die Worte den Gedanken.

Viele haben Colberts bisher beschriebne Verdienste zugegeben; aber, riefen sie aus, durch diese Begünstigung der Künste und Manufakturen, durch diese Verbreitung des Handels, diese Vermehrung der Nationalreichthümer, was wurde hierdurch bewirkt, als ein Steigen des Luxus, welcher die Kräfte und öffentliche Glückseligkeit untergräbt!

Wären diese Klagen gerecht, so hätte sich Colbert über die Mittel getäuscht, seinen Zweck, das öffentliche Wohl, zu erreichen. Ehe man urtheilt, müssen die Vorurtheile über den Luxus zerstreut werden. Das Eigenthumsrecht bringt Ungleichheit in den Besitzungen hervor; hierdurch entstehen Ungleichheiten in den Genüssen und das Wort „Luxus" bezeichnet nichts anders, als den Zustand, in welchem einer mehr Besitzungen und Genüsse hat, als der andere. Anhäufen würde sich dieser Luxus nicht, wenn mit jeder Generation die Früchte ihrer Arbeit zugleich verschwänden; nun aber bleibt eine große Menge von Erzeugungen der Erde und des Kunstfleißes länger, als der einzelne Mensch; die beweglichen Reichthümer häufen sich deswegen in der Gesellschaft, bis ausserordentliche Umwälzungen der Dinge sie zernichten. Indeß kommt das Gesammte zu

den

den Produkten des neuen Geschlechts hinzu und vermehrt die Anmaßlichkeit der besitzenden Klassen, während die größere Zahl nur genau das Nothdürftige sich erwirbt, von den Gesetzen des Besitzers abhängig wird, und durch den Anblick der Dürftigkeit an den Geiz desselben erinnert. Durch diesen Kontrast wird der Luxus auffallend und anstößig.

Ist es aber nicht eben so klar, daß er als eine natürliche Wirkung der Eigenthumsrechte, der Arbeit und der Zeit unvermeidlich ist. Um ihn in einem Lande, wie Frankreich, zu unterdrücken, müßte man der Erde, fruchtbar zu seyn, und den Menschen ihre Arbeitsamkeit auszudehnen, verbieten; oder man müßte verordnen, daß die Besitzer ihren Ueberfluß nicht gegen Arbeit austauschen und andere in ihrer Trägheit ernähren sollten. Was würde aber hierdurch die Gesellschaft gewinnen? Der Arme in seiner Trägheit gefüttert, würde sich aus Langerweile nach Arbeit sehnen, und der Reiche, in dem Gebrauch seiner Besitzungen gehemmt, würde mit denselben aus einem Lande fliehen, wo er sie nicht genießen kann. Gesetze gegen den Luxus, man mag sie noch so künstlich modificiren, sind höchstens in kleinen Republiken möglich, wo das Vergnügen der Gleichheit das höchste Gut ist.

Freilich aber giebt es einen Luxus andrer Art, welcher dem Wohl der Gesellschaft durchaus entgegen ist. Indem der natürliche Luxus durch Arbeitsamkeit und Eigenthumsrecht entstehet, und diese

beyden Stützen der Glückseligkeit nicht umstoßen kann; so entsteht der schädliche Luxus aus der Unwissenheit oder Thorheit einer Regierung, welche ihre Begünstigungen auf eine kleine Anzahl der Gesellschaftsglieder einschränkt, zu großen Besitzungen eine Laufbahn eröffnet, auf welcher weder Arbeitsamkeit noch Verstand und Talente, sondern das Gegentheil und der Mißbrauch des Guten forthelfen. Das Aeusserste ist, wenn die Vertheilung der Abgaben die Großen vorübergeht und die niederen Stände allein drückt. Aber dieser Fehler hat Colbert sich nicht schuldig gemacht.

Und doch vermindert der Luxus, wenn er auch das Glück nicht zerstöhrt, immer die Kräfte der Nation, deren Sitten er weichlich macht. So klagen strengere Sittenrichter und berufen sich darauf, daß nichts als der Luxus das Reich der Perser den Griechen unterworfen und die Republik der Römer zerstört habe.

Aber wie sehr haben sich die Zeiten geändert! Colbert richtete ohne Zweifel seine Blicke auf die zahlreichen Armeen, die in Europa stehend geworden sind, auf die strenge Kriegszucht, durch welche sie zusammengehalten werden, auf jene Möglichkeit, 100,000 Menschen durch Einen Wink und Eine Bewegung ihre Richtung zu geben. Bey diesen Betrachtungen mußte er gewiß mit Schmerzen einsehen, daß jene alten Tugenden Griechenlands und Roms, die Liebe zum Vaterlande und der Enthusiasm für den Ruhm etzt nicht mehr die einzige Stärke der

Staa-

Staaten seyn können. Es ist eine traurige Wahrheit, in jener Fertigkeit, durch den Zwang des Commandostabes ganze Schaaren von Menschen einander gleich zu machen, muß sich der Einfluß der Sitten selbst, die Kraft die in dem Geist des Einzelnen läge und die sonst oft Königreiche austheilte, unthätig verlieren. Die neue Kriegszucht hat der Menge und dem Körper alle Stärke zugetheilt. Der Finanzminister Colbert mußte daher leicht begreifen, daß jetzt das Geld, dieses allgemeine Zeichen des Werths, dieser Preis für die Dienstleistungen der Menschen nothwendig die wesentliche Grundlage der politischen Macht geworden sey.

Möglich ist es, daß dieser große Mann, als Freund der Menschheit, zugleich folgende Wirkungen seiner Anstalten voraussah: Während die zahlreichen stehenden Heere, welche zur Vertheidigung eines Volks unentbehrlich werden, zugleich die Gewalt des Souverains über die Nation sehr vermehren, so können die beweglichen Reichthümer in einem Staate der Verfassung einen sicheren aber minder sichtbaren Dienst leisten. Sie veranlassen nämlich den Regenten, daß er diese Quelle seiner Hülfsmittel nur mit Milde und Gerechtigkeit benutze. Der Ackerbauer und der Güterbesitzer sind gebundene Leute, aber Handel und Kunstfleiß können durch nichts in einem Lande zurückgehalten werden, als durch gerechte Freiheit und Wohlbefinden. So werden durch eine glückliche Combination die beweglichen Reichthümer Vertheidigungsmittel gegen Tyrannei eben sowohl, als gegen auswärtige Eroberungssucht.

Um die Handelschaft zu vermehren und die Colonien auszudehnen, beschäftigte sich Colbert endlich auch mit dem Seewesen, welches beyde ver-

theidigen muß. Dieß Fach war, da es ihm der König anvertraute, in seinem Nichts. Wenige Jahre nachher zählte man mehr als 100 Kriegsschiffe und 60,000 Matrosen. Zu gleicher Zeit sah man die Zeughäuser zu Toulon, Brest, Rochefort sich erheben; Dünkirchen wurde den Engländern abgekauft, und was das wundersamste schien, während diese Einrichtungen getroffen wurden, verminderte der Minister die Auflagen.

---

Ueber alles dieses war noch ein Preis für Colbert übrig; tausend Finanzminister mögen ihn in ihrer Selbstgenügsamkeit bemitleiden, daß er auch für diesen einen Sinn hatte. Macht es doch ihnen immer schon Mühe genug, eine Nation, wie eine große Pflanzung lebender Körper zu behandeln; Colbert aber belastete sich sogar noch mit dem Gedanken, daß in diesen Körpern geistige Empfänglichkeiten liegen, für welche er als Staatsmann, und selbst als Oberhaupt der Finanzen, Sorge zu tragen habe. Und diese selbst übernommene Last, war ihm Vergnügen; sein höherer Geist fühlte, daß er hierdurch dem Tagewerk seiner Geschäfte, einen überirrdischen Werth gebe. Colbert stiftete die Akademien für Mahlerei und Baukunst, welche selbst die Stürme des Zeitalters überlebt haben. Ihm ist man die Schule zu Rom schuldig, in welcher Zöglinge, die zu Paris den Preis davon getragen haben, vom Staat zu ihrer weitern Bildung unterhalten werden; — ein herrlicher Gedanke, dem jungen Talente zu zeigen, daß die echteste Belohnung seiner Anstrengungen in der Gelegenheit, sich zu vervollkommnen, bestehe.

Durch

Durch Colberts Plane und Sorgfalt entstanden die meisten Verschönerungen von Paris, und die Bequemlichkeiten der Hauptstadt, die Queas, Boulevards, das Louvre, die Tuilleries und offene freye Plätze. Indem diese ewigen Monumente den Einwohnern ihr Leben vergnüglich machen, ziehen sie den neugierigen Ausländer herbei, dessen Reichthümer unsrem Kunstfleiß Aufmunterung mitbringen. Auch die Akademie der Inschriften war Colbert's Anstalt, wo das Talent der Neueren eifersüchtig in die Künste und Sitten des Alterthums einzudringen sucht, um sich aus der Vorwelt erloschene Einsichten und Gegenstände der Nachahmung zu gewinnen. Durch Colbert wurde die öffentliche Bibliothek, und der große Pflanzengarten täglich vermehrt. Er ließ das Observatorium bauen, rief einen Huyghens und Casini herbei, und wurde endlich Stifter von der Akademie der Wissenschaften, diesem Vereinigungspunkt so vieler Kenntnisse zur wechselseitigen Mittheilung und Austauschung.

Sogar für auswärtige Gelehrte benutzte Colbert die Großmuth und die Ruhmbegierde Ludwigs XIV., und suchte sie durch unerwartete Belohnungen an Frankreich zu knüpfen. Er schrieb einst im Namen seines Königs an den Gesandten zu Stockholm, um einen Gelehrten, den man in Schweden kaum aufzufinden wußte, die Beweise, daß man in Frankreich seine Verdienste schätze, zu übergeben. Man möchte es wohl ein Nationalunglück nennen, wenn ein Land erst durch die Winke entfernter Ausländer die Fähigkeiten vorzüglicher Einwohner kennen lernen muß. Richelieu war ihm durch Einrichtung einer Akademie für die französische Sprache zuvorgekommen. Ohne Zweifel reizte auch dieß Colberts Geist; er liebte diese Schule

des Geschmacks und der Beredsamkeit als Mann von Kopf, und beförderte sie als Staatsmann. Je mehr die Reichthümer, welche er vermehrte, dem Luxus und der Laune zu ihren Ausschweifungen Anlaß geben konnten, desto eifriger mußte ein weiser Minister den Geschmack in den Vergnügungen zu verfeinern, die Gesetze durch die Sitten, die Sitten durch die öffentliche Meinung, und diese Meinung durch Werke des Genies zu bilden und zu verbessern suchen. Eine freie Mittheilung wird immer zum Gewinn für die von der Natur am meisten begünstigte Nation; deßwegen sah Colbert mit Vergnügen, daß schöne Schriften die französische Sprache zur allgemeinen in der Welt zu erheben anfingen. Das Volk, welches andern seine Sprache nothwendig macht, beweist eine Herrschaft der Geister, die leicht auch in eine sichtbare Herrschaft übergehen kann.

Sollten wir nicht überdieß vermuthen dürfen, daß Colbert's tiefer Blick auch zwischen seiner Lieblingssache, den Manufakturen und Künsten, und zwischen den Werken schöner Geister jenen Zusammenhang vorhersah, den erst die Folgezeit jedermann anschaulich machte. Wenn Werke von Racine und Moliere öffentlich aufgeführt, überall gelesen wurden, so mußte wohl die Steifheit der Grazie, die Uebertreibung der wahren Größe, die Niedrigkeit im Geschmack, der Einfachheit Platz machen; und mußten nicht diese Verbesserungen auch auf die Erfindungen des Kunstfleißes übergehen, und den Werth dieser Arbeiten für das ferne Ausland vervielfältigen?

Ein großer Mann vervielfältigt sich durch sein Beyspiel! Mehrere von Colbert's Verwandten verdienten sich die öffentliche Aufmerksamkeit; Puf-

fort wurde der Prüfer der Gesetzgebung; Colbert von Croissy und von Torry wurden in auswärtigen Unterhandlungen berühmt, und der junge Seignelay, welcher eine besondre Lobrede verdiente, machte alle Hoffnung, auf der Laufbahn des Vaters fortzuschreiten. So schenkt sich ein großer Geist noch in der kostbarsten Erbschaft der entfernteren Nachwelt!

Man freut sich, nach der Aufzählung aller dieser Wohlthaten, welche Frankreich von Colbert empfing, daß in seinem häuslichen Leben, eine liebenswürdige und tugendhafte Frau seine Belohnerin wurde. Um ihretwillen liebte er seinen Glanz, weil er ihn auf sie übertragen konnte; sie tröstete ihn für den Undank der Menschen, sie blickte in seine offene Seele, und ihre Achtung wurde der Preis seiner Tugenden. Denn, wie alle große Männer, hatte auch Colbert den Neid und den Eigennutz zu seinen täglichen Gegnern. Am meisten ließ der Haß von Louvois ihn fühlen, wie schwer es sey, das Gute auszuführen. Er hatte mit allen den Intriguen des Hofs zu kämpfen, welche dem Minister nur einen Theil seiner Kraft zu Hervorbringung des Guten lassen, weil sie ihn den andern zu seiner Vertheidigung anzuwenden nöthigen. Colbert war übrigens der Mann, den man auf seiner Laufbahn zwar Verzögerungen verursachen konnte, der aber sich im Ganzen nie davon abbringen ließ. Er war zu groß, um durch Persönlichkeiten sich regieren zu lassen. Wie das Gold im Feuer die geringeren Metalle von sich scheidet, so der wahre Staatsmann die Leidenschaften. Ungerechtigkeiten brachten Colbert nicht auf, denn sie waren ihm nicht unerwartet. Oft aber störte der Krieg seine Verwaltungs-

ent-

entwürfe; er war genöthigt, Auflagen zu erneuern, die er abgeschafft hatte, verkäufliche Stellen wieder zuzugeben, deren Mißbrauch schon im Anfang seines Ministeriums ihm aufgefallen war. So kämpfen die Umstände gegen die Macht der besten Vorsätze.

Unter diesen Veränderungen vergaßen manche das Gute, welches Colbert bewirkt hatte. Man warf ihm Finanzspekulationen vor, über die man nur die Noth hätte anklagen sollen. Andere fanden, daß er es seinem Ruhm schuldig gewesen wäre, seinen Platz aufzugeben, wenn ihm die Freiheit, zu nützen, benommen würde. Diente er aber nicht immer noch seinem Vaterlande genug, wenn er durch seinen erfinderischen Geist auf die möglich leichteste Weise Mittel der Hülfe und Rettung schaffte, wenn er seinen König täglich um Frieden für sein Volk bat, und ihm vorstellte, daß die Erfüllung der Pflicht, 20 Millionen zu beglücken, weit ruhmvoller und selbstbeglückender sey, als die Möglichkeit, ihre Zahl durch ein paarmal hundert tausend Menschen als Beute des Kriegsglücks zu vermehren. In der öffentlichen Meinung würde unstreitig Colbert für sich mehr gewonnen haben, wenn er seine Ministerschaft in dem Augenblick niedergelegt hätte, wo der Krieg ihm nicht mehr gestattete, durch glänzende Unternehmungen zu nützen. Desto mehr aber gewinnt er in den Augen dessen, der eine solche Verläugnung zu schätzen weiß, und ein verhindertes Uebel, wie billig, höher anrechnet, als ein glänzend gestiftetes Glück. Nur pflegt die Menge nicht nach diesem Maaßstab zu urtheilen. Die Leute wollen, daß man zu handeln aufhöre, wenn sie im Loben aufzuhören belieben.

Col-

Colbert hingegen hatte von seinen Pflichten und von ihrer Belohnung eine viel höhere Idee. Er blickte eines Tags aus seinem Landhaus auf die blühenden Fluren seiner Nachbarn, und man sah sich seine Augen mit Thränen füllen. Da ihn einer seiner Freunde hierüber fragte, gab Colbert zur Antwort: „könnte ich doch dieses Land glücklich machen, und möchte dafür meine Gnade bey Hof und mein Einfluß verschwinden, und in meinem Hofe Gras wachsen." Um dieser Thränen willen ist Colbert liebenswürdig und welcher Mensch fühlt sich nicht durch diese Zeichen der Menschlichkeit mehr noch, als durch seine Größe ihm ergeben!

Sind denn aber nicht auch Mängel von Colbert anzuführen? Ohne Zweifel hatte er seine Fehler, aber sie sind für uns durch seine Tugenden so bedeckt, daß wir, um sie aufzufinden, erst den Neid zum Führer wählen müßten. In seiner Verwaltung aber Fehler zu finden, ist nichts, als eine Kunst, die er uns selbst durch die Vortrefflichkeit derselben lehrt. Da nun seit hundert Jahren seine Fackel den Erfahrungen und Beobachtungen anderer vorleuchtete, so kann das Verdienst, einige Schritte weiter gemacht zu haben, wenigstens gegen ihn nicht geltend gemacht werden. 1683 wurde Colbert tödtlich krank. Er war zu Paris; Ludwig XIV kam von Versailles, um ihn zu besuchen, und ganz Frankreich theilte dieses Zartgefühl. Man sagt, Colbert habe seinem König, wie Sully, eine Berechnung seines eignen Vermögens vorgelegt, zum Beweis, daß dasselbige seinen ersten Fond nur durch die Gnadenbezeugungen, die er vom König erhalten hatte, übertreffe.

Er starb mit Frömmigkeit, wie er gelebt hatte; denn nie hatte er seine Größe gemißbraucht, um die

Ueber-

Ueberzeugungen, welche den Menschen mit der Idee eines höchsten Wesens verbinden, in den Staub zu treten. Ein großer Staatsmann hält sich leicht fester, als ein andrer, an die Idee eines Gottes; denn er überschaut täglich, wie in der Gesellschaft alles nur durch verständige Macht zusammen gehalten wird, und so erscheint ihm sein Kreis als ein Bild von der Harmonie des Ganzen.

Kaum war Colbert todt, so wollte der Pöbel seines Körpers sich bemächtigen und ihn in Stücke reissen. Dies war der nächste Lohn seiner Arbeiten, das Bedrückende, wozu ihn der Krieg genöthigt hatte, ließ die Menge alles übrige vergessen. Der Pöbel muß immer einen Gegenstand haben, der ihn für Wind und Wetter, für Glück und Unglück verantwortlich seyn soll.

Auch von den Hofleuten wurde Colbert nicht vermißt, er war kein Minister nach ihrem Herzen. Die einzig siegreichen Waffen, welche sie zu gebrauchen wissen, Schmeichelei und Kabale, machten auf ihn keinen Eindruck. Ein gewisser Ernst war Colbert schon angebohren; während seiner Ministerschaft mußte sich dieser vermehren. Wie oft mußte er dadurch den Eigennutz und die Habsucht zurückschrecken, wenn sie seinen hellen Blick unter der Maske des öffentlichen Wohls zu täuschen suchten. Auf jeden Fall konnte er nicht ein beliebter, nur ein hochgeachteter Minister seyn. Dieß ist das Schicksal großer Männer! Selten können sie selbst Zeugen des Sieges seyn, durch welchen sie sich eine bleibende Verehrung erringen. Erst von der Zeit herzugeführt, nähert sich die Wahrheit ihren Grabmälern.